

WIE GEHT ES MIT APPLE WEITER?

# Ein Apfel wird zum Fallobst

Jedesmal, wenn ich in meiner WDR-Kolumne eine neue Software vorstelle und dabei tatsächlich zu erwähnen vergesse, ob das Programm auf PC oder Apple Macintosh läuft, bekomme ich Rückfragen.

Das läßt eigentlich nur einen Schluß zu: Die Mac-Gemeinde ist ausgesprochen aktiv und läßt es sich nicht gefallen, wenn man sie vergißt. Einen Apple Macintosh zu besitzen, das kommt beinahe einer Lebenseinstellung gleich. Ich kann das gut nachvollziehen, denn Apple-Rechner sind ohne Frage etwas Besonderes. Sie sehen nicht nur verdammt gut aus, sondern sind auch noch kinderleicht zu bedienen.

Wenn Apple-Rechner nur nicht so unverfroren teuer wären. Vom Zubehör ganz zu schweigen: Eine ISDN-Karte für



Jörg Schieb

den PC kriegt man schon für 200 Mark, für den Mac muß sie natürlich gleich 2000 kosten. Braucht man noch mehr Argumente, wieso sich der Mac im Privatbereich trotz ständiger Preissenkungen nicht durchzusetzen vermag?

Ich kann nur hoffen, daß Apple sich wieder fängt. Denn nicht nur die Geräte sind eine Bereicherung für die triste PC-

Landschaft, sondern auch und vor allem die Software. Welche preisgekrönte CD-ROM wäre nicht mit Quick Time ausgerüstet? So machen Videos auch auf dem PC Spaß. Abgesehen davon, daß nur auf diese Weise hybride CD-ROM-Titel möglich sind.

Wirklich beeindruckend finde ich Quick Time VR – ein Technologie, der ich eine rosige Zukunft prophezeie, wenn sie gut genug vermarktet wird. Die Mög-

lichkeit, am PC in Räume zu schauen und einen Rundumblick zu wagen – das fasziniert nicht nur, das hat auch einen Nutzen, wie man zum Beispiel auf einer CD-ROM von BMW sehen kann: Man kann in das Innere des neuen 5ers schauen und Details heranzoomen, zum Beispiel das Telefon, die Klimaanlage oder den Rücksitz. Phantastisch.

So gesehen ist es wirklich beklagenswert, daß Apple sein eigenes Betriebssystem so verkümmern läßt. Mittlerweile ist Windows 95 wesentlich bedienerfreundlicher. Schade, daß Apple sich keinen Ruck gibt und ein smartes Gegenstück zu Windows 95 entwirft. Kompatibel zwar, aber viel, viel schöner. Halt mit Lebensgefühl, Esprit und Chic.

Jörg Schieb ist freier Journalist und Autor zahlreicher Computerbücher. Seine in dieser Kolumne geäußerten Ansichten müssen nicht unbedingt mit denen der CHIP-Redaktion übereinstimmen. Sie erreichen ihn unter Compuserve 70007,6522.

ANGRIFF AUF DIE PRIVATSPHÄRE

# Streng vertraulich

Was wollen Sie da verheimlichen? Handeln Sie mit kleinen Mädchen oder großen Kalibern? Dealen Sie mit Kokain, drucken Sie Blüten? Oder warum sonst wollen Sie Ihre Botschaften unbedingt verschlüsselt durch das Internet jagen? Der Staat, besonders in seiner Ausformung als Dito-Anwalt, Nachrichtendienstler, Verfassungsschützer oder Steuerfahnder, ist alarmiert. Er wittert im anarchistischen (huch!) Internet eine kriminelle Schlängengrube und fürchtet deshalb wasserdichte Kryptographieverfahren wie der Teufel das Weihwasser.

Da hilft nur verbieten: Die geniale Verschlüsselungssoftware Pretty Good Privacy des Amerikaners Phil Zimmermann darf nicht exportiert werden, und auch hierzulande gibt es „detaillierte Überlegungen in Richtung auf gesetzgeberische Maßnahmen“ – so die Bonner Gesellschaft für Informatik.

Auf der Strecke bleiben Integrität und Vertraulichkeit. Wer seine Daten nicht verschlüsselt übertragen darf, kann nie

sicher sein, daß sie nicht unterwegs verfälscht oder ausgespäht werden. Interessenten dürften genügend vorhanden sein, schlichte Neugier oder auch kriminelle Energie desgleichen. Oder schicken Sie vertrauliche Mitteilungen per Postkarte auf die Reise?

Schließlich geht es nicht nur um die legitime informationelle Selbstbestimmung des einzelnen, sondern auch ums Geschäft. Ohne Kryptographie ist weder ein funktionierender und sicherer virtueller Geldverkehr noch die Abwicklung von Handelsgeschäften übers Netz denkbar.

Schon jammert die US-Wirtschaft, daß sie infolge der staatlichen Beschränkungen vom internationalen Netz-Business ausgeschlossen bleibt. Allenthalben wachsen zudem die Zweifel, ob das Verbot des geschützten Datenverkehrs überhaupt seinen Zweck erfüllt. „Die Beschränkung der Kryptographie ist zur Bekämpfung der organisierten Krimina-



Hans Schmidt

lität ungeeignet“, behauptet die Gesellschaft für Informatik, „sie wird aber den dringend notwendigen Schutz von Betriebs-, Geschäfts-, Berufs- und Privatgeheimnissen gefährden.“

Derlei staatliche Reglementierungen zeugen nur von einer tiefen Hilflosigkeit einem neuen Medium gegenüber –

kein Grund, sie einfach hinzunehmen. In den USA hat sich mittlerweile eine Allianz zwischen Geschäftsleuten, privaten Netz-Nutzern und einigen Kongreßabgeordneten gebildet. Die „Internet Privacy Coalition“ will gegen diese Restriktionen ankämpfen. Ihr Protestsymbol: ein goldener Schlüssel (<http://www.privacy.org/ipc>). Ihn sollte jeder auf seinen Web-Seiten anbringen, dem die obrigkeitliche Lizenz zum Schnüffeln nicht paßt. Sonst nähert sich das Netz der Netze allmählich der Unbedarftheit des CB-Funks.

Hans Schmidt ist Textchef bei CHIP.